

Lebenszeichen

O-Ton Peter Bürger

Wenn wir jetzt jemanden sichten könnten, der Versöhner ist in dieser Kriegssituation und auch in der neuen Weltkriegsgefahr- das kann nur Tolstoi sein.

Erzählerin: Peter Bürger ist Theologe und gibt die Schriften Tolstois zur Ethik, Religion und Politik heraus: die Tolstoi-Friedensbibliothek.

O-Ton Peter Bürger

... ein ehrgeiziges Editionsprojekt. Wir sind immerhin bei 17 Bänden.

Erzählerin: Als Autor von Weltliteratur ist Leo Tolstoi – 1828 bis 1910 – unumstritten. Er gilt über alle politischen und weltanschaulichen Grenzen hinweg als einer der bedeutendsten Schriftsteller überhaupt. Doch als Verfasser politisch-ethisch-religiöser Schriften stößt Tolstoi bis heute auf heftige Ablehnung: Weder die, die an der liberalen Demokratie orientiert sind, mögen diesen *politischen* Tolstoi, noch die Staatssozialisten und Kommunisten und auch konservative Kirchen-Christen gingen auf Abstand.

Zitator: ... *entweder* das Christentum mit der Liebe zu Gott und den Nächsten *oder* den Staat mit den Armeen und Krieg.

Erzählerin: Beides, meinte Tolstoi – beides zusammen ginge nicht: Christentum und Krieg seien gänzlich unvereinbar.

O-Ton Prof. Dr. Ulrich Klemm

In seinem wichtigsten religiösen Werk, das heißt „Das Reich Gottes ist in euch“ – da geht es vor allem um das Thema der Gewaltfreiheit und „widerstrebe dem Bösen nicht mit Gewalt“. Diese pazifistische Idee, die ist für Tolstoi prägend ...

Erzählerin: Der Pädagogikprofessor Ulrich Klemm schrieb viele Bücher, vor allem über die politischen Ideen Tolstois.

O-Ton Prof. Dr. Ulrich Klemm

Es war eine gewaltfreie Gesellschaft, eine herrschaftsfreie Gesellschaft und eine Gesellschaft, die auf einer religiösen Vernunft auch beruhte.

Zitator: ... vor die Wahl gestellt, sich für das Christentum und die Liebe zu entscheiden, finden die modernen Menschen, dass man das Christentum vergessen und nur am wichtigeren festhalten müsse: *am Staat und am Mord*.

Erzählerin: Jeder Staat, meinte Tolstoi, egal welcher, basiere auf Gewalt, auf dem Gewaltmonopol, das der Staat behaupten müsse: nach innen durch die Polizei, nach außen durch die Armee, ideologisch durch Patriotismus, Nationalismus, durch seine jeweilige „Werteordnung“.

Zitator: Der Krieg ist, wie jeder Mord, eine abscheuliche und frevelhafte Handlung.

Erzählerin: Tolstoi hatte sich selbst als Soldat an der Gewalt des Staates beteiligt und bezeichnete sich deshalb selbst als „Mörder“ und „Verbrecher“. Später litt er unter der Zensur seiner Werke und anderen Repressionen durch den russischen Staat. Und *seine* Kirche, die damals wie heute wieder mit den politischen Machthabern eng verbundene russisch-orthodoxe, hatte ihn bekämpft und 1901 sogar exkommuniziert. Der Grund: Tolstoi verfolgte sein eigenes Christentum. Es war vor allem an der Bergpredigt orientiert, nicht an den Institutionen:

Zitator: Nach der Lehre Christi sind die Guten die, die sich demütigen, dulden, dem Übel nicht mit Gewalt widerstreben, Kränkungen vergeben, die Feinde lie-

ben; schlecht sind die, die sich erhöhen, herrschen, kämpfen, den Menschen Gewalt antun.

Erzählerin: Sein sozialpolitisches und religiöses Ideal ist eine solidarische von Liebe bestimmte Welt ohne Staat und Eigentum, ohne Krieg und Gewalt. Eine Botschaft an die Revolutionäre seiner Zeit:

Zitator: Gewalt durch Gewalt zu vernichten hat nie zur Befreiung von der Gewalt geführt.

Erzählerin: Tolstoi ging es um eine gewalt- und herrschaftslose Ordnung, die nur gewaltlos entstehen könne.

O-Ton Prof. Dr. Martin Tamcke

... man muss es denken. Man muss es mindestens denken und wenn man es nicht denkt, dann hat man aufgegeben, dann geht man von vornherein davon aus, dass auf Gewalt nur Gewalt gehört.

Erzählerin: Martin Tamcke ist Religionswissenschaftler und Tolstoi-Experte. Er schrieb das Buch: „Tolstois Religion“.

O-Ton Prof. Dr. Martin Tamcke

Das Betonen des Inneren ist für ihn das entscheidende. Das Reich Gottes ist inwendig in euch.

Erzählerin: ... das Jenseits, Fragen nach dem Sein und Kirchenlehren interessierten Tolstoi wenig. Das Reich Gottes sei von dieser Welt.

O-Ton Prof. Dr. Martin Tamcke

Das Reich Gottes ist etwas, was mich in einen Prozess einbindet, der lebenslang hält. Er sagt, es gibt nichts auf Erden, was nicht gebessert werden könnte und das tut er dann auch.

Erzählerin: Tolstoi gründete eine Reformschule und schrieb dafür Schulbücher, er organisierte mit seinem Vermögen Armenspeisungen, begleitete Verurteilte auf ihrem Weg in die Gefängnisse, richtete Petitionen an den Zaren, prangerte soziale Missstände an, verdammt Privateigentum – und residierte als reicher Gutsherr und blieb Teil der patriarchalen russischen Adelsgesellschaft. Er appellierte, allein dem Herzen, dem eigenen Innern zu folgen und predigte Moral. Er verwarf die organisierte Religiosität und wurde für die „Tolstoianer“ doch zu einer Art „Guru“. Tolstoi war ein Mensch voller Widersprüche – und: Er war schon zu Lebzeiten weltbekannt. Im Jahre 1903, sieben Jahre vor seinem Tod, machte das Berliner Tageblatt eine Umfrage:

Sprecher: Wer ist der bedeutendste Mann der Gegenwart?

Erzählerin: Mehr als 50 Prozent antworteten:

Sprecher: Leo Tolstoi.

Erzählerin: Biografische Stichworte:

Sprecher: Geboren 28.8.1828, in Jasnaja Poljana, Russland, 220 Kilometer südlich von Moskau. als Sohn eines Grafen.

Die Familie besaß 330 Leibeigene und 1600 Hektar Land. Sie gehörte zu den reichsten 5 Prozent der russischen Aristokratie.

Die Mutter starb als er zwei, der Vater als er sieben Jahre alt war. Er wuchs auf bei einer Tante. Unterricht bei Hauslehrern.

1844 bis 47: Studium der Orientalistik, dann Jura. Beides abgebrochen.

Erzählerin: Er wuchs also auf als reicher Adliger.

Zitator: Als meine Brüder mich zum ersten Mal in ein Bordell brachten und ich diesen Akt vollzog, stand ich danach am Bett dieser Frau und weinte...

Erzählerin: ... erinnerte sich Tolstoi. Er war damals 16 Jahre alt. Danach besuchte er häufiger Bordelle, zog sich eine Geschlechtskrankheit zu. Sein Leben lang litt er unter seinem starken Begehren. Er kam nicht zurecht mit seiner Sexualität.

Zitator: Die Wollust ist so schrecklich, dass ich fast einen körperlichen Schmerz empfinde.

Erzählerin: ... schrieb er in seinem geheimen Tagebuch, auch ...

Zitator: ... über den entsetzlichen Schmutz der Masturbation.

Erzählerin: Er nahm sich eine Leibeigene als Geliebte.

Zitator: ... meine Lust auf die Frau ist widerlich und verbrecherisch.

Erzählerin: In Tagebüchern und überlieferten Gesprächen gibt er sich frauenverachtend, „sexistisch“ und „patriarchal“ und das, obwohl er sich für die Freiheit und Gleichheit Aller einsetzte. Zeit seines Lebens äußert sich Tolstoi puritanisch und prüde, empfahl seinen Schülern sogar sexuelle Enthaltsamkeit – und konnte es selbst nicht lassen. Schon zu Lebzeiten warfen Schüler ihm – und er sich selbst – Inkonsequenz und Widersprüchlichkeit vor.

Erzählerin: Biografische Stichworte:

Sprecher: Ende der 1840er Jahre: Er las französische, deutsche und englische Literatur im Original, studierte die Philosophie von Kant, später Schopenhauer, vor allem beeinflusste ihn Rousseau:

O-Ton Prof. Dr. Ulrich Klemm

... bis zu seinem Lebensende hat ihn Rousseau immer wieder bewegt. ... Rousseau war ja, auf der einen Seite ein romantischer Träumer, auf der anderen Seite auch ein klarer Analytiker der Gesellschaft.

Sprecher: 1854/55 Kriegsdienst als Offizier auf der Krim.
1857: Auslandsreise. Er traf in Frankreich, der Schweiz und Deutschland kritische Intellektuelle, den Anarchisten Proudhon, russische Oppositionelle, spielte um Geld, verlor enorme Summen. Er liebte sich Geld, verspielte ein Gutshaus samt Leibeigenen.
1854 bis 1859: Mit seinen autobiografischen Erzählungen und mit seinen Erzählungen aus dem Krieg feierte er erste Erfolge.

Erzählerin: Bereits in seiner Erzählung „Die Kosaken“, die Tolstois Kriegserlebnisse reflektiert, kommen radikale Stimmen zu Wort:

Zitator: ... dass unsere ganze Staatsordnung Unsinn ist, dass Religion Wahnsinn ist, dass die Wissenschaft Schwachsinn ist, dass die Mächtigen dieser Welt mehrheitlich Idioten oder Schurken sind.

Sprecher: 1860-61: Zweite Auslandsreise. Besuch von Reformschulen.
1861: Gründung einer Reformschule auf seinem Gut.
1862: Der 33-Jährige heiratet die 18-jährige Sôphia.

Erzählerin: Sôphia korrigiert Tolstois Skripte, schreibt sie mehrfach ab – allein sieben Mal „Krieg und Frieden“. Sie bekommt in der weitgehend unglücklichen Ehe 13 Kinder, hinzu kommen einige Fehlgeburten, 8 Kinder überleben.

Sprecher: 1864 bis 69: Arbeit an „Krieg und Frieden“.

O-Ton Prof. Dr. Ulrich Klemm

Tolstoi ist einer der größten und wichtigsten Romanschriftsteller, den wir kennen. Aber nach seiner zweiten Lebensphase, also etwa ab 50, hat er sich eigentlich wesentlich mehr mit politischen, mit religiösen, mit gesellschaftspolitischen Fragen auseinandergesetzt und für ihn war das Romaneschreiben eigentlich dann ein Vehikel, um seine politischen, gesellschaftlichen Ideen umzusetzen.

Erzählerin: Der Tolstioforscher Ulrich Klemm berichtet von Polizeirazzien bei ihm und Behinderungen seiner Reformschule, dann die Affäre Schabunin 1866, die für ihn, wie Tolstoi unter Tränen gegen Ende seines Lebens seinem Biografen mitteilte, prägend gewesen sei:

Sprecher: Im Nachbarort wurde der polnisch-stämmige Militär-Kompanieschreiber Schabunin von seinem Hauptmann immer wieder schikaniert, beleidigt und ungerechtfertigt bestraft. Schabunin verpasste dem Vorgesetzten im Affekt eine Ohrfeige – ein nach den Gesetzen des Militärs todeswürdiges Verbrechen.

Erzählerin: Tolstoi übernahm seine Verteidigung und scheiterte: Todesurteil. Er schrieb ein Gnadengesuch an den Kriegsminister: Ablehnung. Ein Gnadengesuch an den Zaren: Vergeblich.

Sprecher: Korrekt, nach Recht und Gesetz, wurde Schabunin am 9. August 1866 standrechtlich erschossen.

Erzählerin: ... wegen einer Ohrfeige. Tolstois Resümee:

Zitator: Die Sklaverei der Menschen wird durch die Gesetze verursacht, die Gesetze aber werden durch die Regierungen geschaffen, und daher ist die Befreiung der Menschen von der Sklaverei nur durch die Vernichtung der Regierung erreichbar.

Erzählerin: Biografische Stichworte:

Sprecher: 1872: Pädagogische Tätigkeit.

Seit 1875: Arbeit an Anna Karénina, seinem zweiten großen Roman. Tolstoi ist inzwischen ein international gefeierter Schriftsteller.

1878: Lebenskrise ...

Erzählerin: ... so nennen es viele Biografen, obwohl psychische oder religiöse Krisen Tolstoi sein ganzes Leben begleitet haben. Er berichtet darüber in einer Schrift, die er „Beichte“ nannte. Die „Beichte“ kursierte zunächst in handschriftlichen Kopien, blieb in Russland lange Zeit verboten, erschien dann zuerst gedruckt im Ausland.

Zitator: Während dieses ganzen Jahres, in dem ich mich fast jede Minute fragte, ob ich nicht meinem Leben mit einem Strick oder einer Kugel ein Ende machen sollte, wurde mein Herz von einem qualvollen Gefühl gepeinigt. Dieses Gefühl kann ich nicht anders nennen als ein Suchen nach Gott.

O-Ton Peter Bürger

Tolstoi nähert sich als Verzweifelter, als Ertrinkender dem religiösen Weg an und das unterscheidet ihn glaube ich, vom affirmativen, Bürger-Kirchentum. Da gibt es ja keine Verzweiflung, da gibt es keine Nöte, sondern da gibt es nur rituelle Aufrechterhaltung und Bestätigung des eigenen Lebenswegs. Nein. Tolstoi ist ein Schrei.

Zitator: ... wirklich lebe ich doch nur dann, wenn ich Gott fühle und ihn suche. Er ist das, ohne das man nicht leben kann. Gott wissen und leben ist ein und dasselbe. Gott ist das Leben.

O-Ton Prof. Dr. Martin Tamcke

Das ist die Verzweiflung, die er beschreibt. Das bedeutet, einfach das Gefühl, dass die Existenz leer ist, wenn nicht etwas hinzutritt. Das Interessante an seinem Gottesbegriff ist, dass der Gottesbegriff sehr stark im Menschen selbst verankert ist.

Zitator: ... ich brauchte nur Gott zu denken, und ich lebte auf; ich brauchte ihn nur zu vergessen, nicht an ihn zu glauben, und das Leben schwand.

O-Ton Prof. Dr. Martin Tamcke

Das ist für Theologen heute immer noch schwierig. Der Gottesbegriff ist eben ganz eng verwandt mit dem Begriff des Menschen. Der Mensch kommt nur zu sich in seiner von Gott gewollten Natürlichkeit, wenn er sich auf sich selbst besinnen kann.

Zitator: Lebe, indem du Gott suchst, dann gibt es kein Leben ohne Gott. Und stärker denn je wurde alles Licht in mir und um mich her, und dieses Licht verließ mich nie.

O-Ton Prof. Dr. Martin Tamcke

Bei Tolstoi ist es so, ich würde sagen: Das Herz ist entscheidend, muss sprechen, wenn das nicht spricht, kann ich das Gefühl meiner selbst gar nicht bekommen, aber es muss in den Verstand, es muss so geklärt werden, dass es eben der Ratio standhält und gleichzeitig muss die Ratio wieder zurück ins Herz, das heißt, die Ratio wird überprüft anhand ihrer Entscheidungen, ob das dem Leben gemäß ist.

Erzählerin: Ohne Gefühl, ohne Herz kein Glaube, doch auch kein Glaube ohne Vernunft. Tolstoi betet zu einem Gott, von dem er weiß, dass er nicht etwas ist, was in

irgendeinem Außen existiert. Gott, wie ihn Tolstoi empfindet, ist im Menschen und in der Welt.

Zitator: Liebet Gott und euren Nächsten. Welchen Gott? Einen persönlichen? Wie kann ich ihn lieben? Ich kenne ihn nicht.

Erzählerin: Bei Tolstoi verschwindet der in den Kirchen gelehrte „persönliche“ Gott. Er existiert nicht. Tolstoi liefert keine systematische Theologie. Für ihn ist nur klar: Gott ist in allem. Eine fast pantheistische Gottesvorstellung. Gott ist kein Gegenüber, keine handelnde Person:

Zitator: Liebe Gott, aber nicht einen Gott außerhalb deiner selbst, sondern in dir selbst, in den anderen Menschen, in den Tieren, in der ganzen Welt. Und wenn du diesen Gott liebst, wirst du auch die Menschen lieb gewinnen und alles.

O-Ton Prof. Dr. Ulrich Klemm

Es gibt bei ihm keinen persönlichen Gott, sondern letztendlich das Göttliche ist für ihn das Phänomen der Liebe: Gott ist Liebe und das steckt in jedem Menschen drin. Es gibt kein übernatürliches Göttliches und übernatürliche Liebe, sondern der zentrale religiöse Erkenntnisakt ist bei Tolstoi: „Erkenne dich selbst!“. Nicht „erkenne Gott in transzendenter Sphären“, sondern „Erkenne dich selbst“. Erkenne das Göttliche, die Liebe in dir und dann bis du auf dem richtigen religiösen Weg.

Erzählerin: Bereits als junger Mann spielt er mit dem Gedanken, Gründer einer neuen Religion zu werden ...

Zitator: ... der Religion Christi, nur gereinigt von Dogmen und Mystik – einer praktischen Religion, die nicht künftiges Heil verspricht, sondern Heil auf Erden gibt.

Erzählerin: Später betont er, dass er in seinen Schriften ...

Zitator: ... die Forderungen des göttlichen Willens erfüllt – wie ich diesen Willen verstehe, und wie ich ihn unmöglich nicht verstehen könnte.

Erzählerin: Tolstoi macht es sich nicht leicht, meint Martin Tamcke:

O-Ton Prof. Dr. Martin Tamcke

Er sichert die Grundlagen. Das heißt, er übersetzt das Neue Testament. Was für ein Aufwand für einen Nicht-Theologen, er beschäftigt sich mit der Dogmatik, und zwar auch mit den großen russischen Dogmatiken. Bei der Übersetzung des Neuen Testaments benutzt er sogar Luther. Das heißt, er ist auch nicht beschränkt auf eine Sichtweise des Neuen Testaments. Er muss alles neu denken und dieses Neudenken kommt da heraus, dass er sagt, das, was ich empfinde und das, was ich sehe, was ich als Mensch bin, steht in einem starken Widerspruch zueinander.

Erzählerin: Übrig bleibt ein Christentum ohne Dogmen und Theologie.

Zitator: ... die Grundidee dieser Lehre besteht doch in der Liebe zu Gott und den Nächsten. Zu Gott, das heißt zur allerhöchsten Vollkommenheit der Tugend, und zum Nächsten, das heißt zu allen Menschen ohne Unterschied.

Erzählerin: Gott wird quasi ethisch aufgelöst und die Nächstenliebe sozialpolitisch radikalisiert.

Erzählerin: Biografische Stichworte:

Sprecher: 1879 bis 1886: Arbeit an religiösen Schriften.
1884: Gründung eines Buchverlags, über den die religiös-politischen Schriften zum Selbstkostenpreis vertrieben werden.

1892: Hilft er bei der Bekämpfung der Hungersnot.

1870 bis zu seinem Tod 1910: Immer wieder arbeitet er auf Feldern, sucht den Kontakt mit „seinen“ Bauern.

Er empfängt prominente Schriftsteller auf seinem Gut Jásnaja Poljana: Turgenjew, Rilke, Tschechow, Gorki ...

Erzählerin: Tolstoi stand seiner weltweit wachsenden Schülerschar mit einer zwiespältigen Haltung gegenüber. Dass seine religiös-politischen Ansichten Resonanz fanden, war das, was er wollte.

O-Ton Prof. Dr. Martin Tamcke

Er gehört zu den Menschen, die sehr viel sehen und wahrnehmen. Er ist keine geschlossene Festung, die die Augen zu macht und jetzt auf sein Ziel zugehen kann und deshalb braucht er ständig diese Distanzierung von denen, die aus seiner Sicht übergriffig sind gegen ihn.

Zitator: Als Christ liebe ich alle Menschen, ausgenommen die Tolstojaner.

Erzählerin: Seine Besucher erleben ihn als „launisch“: Mal ist er liebenswürdig und gastfreundlich, dann schroff und abweisend. Tolstoi sonnt sich in seinem Ruhm, um sich später zu verurteilen wegen seiner Eitelkeit. Er bleibt widersprüchlich, doch selbstkritisch und ehrlich.

Zitator: Ein eitler Mensch kennt weder echte Freude noch echtes Leid, weder echte Liebe, echte Furcht, echte Verzweiflung noch echten Hass, alles ist unnatürlich und gezwungen.

Erzählerin: Tolstoi „erdet“ sich, indem er auf den Feldern arbeitet, mit den Bauern Getreide erntet, mit ihnen Wiesen mäht, ihre Kinder unterrichtet. Er glaubt von

ihnen lernen zu können, meint, im Leben der einfachen Bauern gingen Vernunft und Glauben, Religion und Alltagsleben eine Verbindung ein.

O-Ton Prof. Dr. Martin Tamcke

Daher kommt Tolstois scheinbar etwas verrückte Liebe zum einfachen Volk, zu den Leuten, die einfach schlicht sind, was sie sind, die darüber gar keine Distanz gewinnen können.

Erzählerin: Im Leben der russischen Dorfgemeinschaften, die gut ohne Staat und Privateigentum, ohne Gewalt und Ausbeutung funktionieren könnten, sieht Tolstoi ein Ideal, Elemente seiner Gesellschaftsutopie. Seine Mitmenschen aber fragen sich, wie der Graf das Leben eines Landgutbesitzers genießen und zugleich den Verzicht auf Eigentum predigen kann.

Zitator: Russische Bauerngemeinden, die in entfernten Gegenden angesiedelt sind, richten sich ihre eigenen Steuern ein, ihre eigene Verwaltung, ihre eigenes Gericht und eigene Polizei.

Erzählerin: Auch in den Städten sieht Tolstoi derartige herrschaftsarme Selbstverwaltungsstrukturen.

Zitator: Ohne jede Einmischung der Regierung, oft sogar trotz der Einmischung der Regierung, bilden Menschen aller Art gesellschaftliche Unternehmungen – Arbeitervereine, Genossenschaften, Eisenbahngesellschaften, Kartelle, Syndikate.

Erzählerin: Tolstoi wendet sich gegen die frühe sozialistische Bewegung. Er wirft ihr vor:

Zitator: Alle sozialen Verbesserungen wollen sie mit Hilfe der Regierung, d.h. mittels Gewalt ins Werk setzen.

Erzählerin: Pointierter:

Zitator: Durch Mord sollen die Ideale des menschlichen Wohlergehens verwirklicht werden.

Erzählerin: ... eine Prognose dessen, was später im sowjetischen „Kommunismus“ Realität wurde.

In Tolstois Buch „Das Reich Gottes ist in euch“ betont Tolstoi, dass soziale Veränderungen nicht oktroyiert, sondern selbstbestimmt, „aus dem Inneren“ des Menschen heraus entstehen müssten.

O-Ton Prof. Dr. Martin Tamcke

Das hat dann Gandhi eines Tages gelesen in Südafrika und hat dann gesagt, dadurch hat mein Programm überhaupt erst die letzte Fassung bekommen. Da kommen die Ideen Gandhis, die sich dann zum indischen Pazifismus entwickelt mit dem Ursprung bei Tolstoi und mit seinem Pazifismus überein.

Erzählerin: Gandhi und Tolstoi standen in brieflichem Kontakt. Nicht nur die Idee der Gewaltlosigkeit teilten sie, sondern auch die Perspektive einer Gesellschaft bestehend aus solidarischen dezentral organisierten Dorfgemeinschaften, in der staatliche Herrschaft und Gewalt keine Rolle spielen.

O-Ton Prof. Dr. Ulrich Klemm

Heute wird er ja sehr gerne als christlicher Anarchist definiert.

Erzählerin: Ulrich Klemm sieht Tolstoi in seiner Zeit auf Abstand dazu:

O-Ton Prof. Dr. Ulrich Klemm

Er hat sich mit dem Anarchismus, mit dem damaligen Anarchismus auseinandergesetzt, aber er kannte eben nur diesen gewalttätigen, terroristischen Anarchismus. Und da hat er gesagt, mit denen will er nichts zu tun haben.

Erzählerin: Einige Anarchisten, keineswegs alle, befürworteten damals Attentate auf Fabrikbesitzer, die auf streikende Arbeiter schießen ließen oder auf Herrscher, die ihre Bevölkerung in Kriege schickten.

Zitator: Wenn diese Königsmorde schrecklich sind, so sind sie es nicht, weil sie grausam und unverdient sind, sondern wegen dem Mangel an Vernunft bei denen, die sie begehen.

Erzählerin: Aus der Zeit Ende des 19. Jahrhunderts stammt das bequeme Vorurteil, Anarchie sei gleichbedeutend mit Terror und Chaos.

Sprecher: Anarchie gleich Ordnung und Freiheit, ohne Gewalt.

Erzählerin: ... so definierte der Philosoph Immanuel Kant also Herrschafts- und Gewaltlosigkeit – und damit stimmte Tolstoi überein.

O-Ton Prof. Dr. Ulrich Klemm

... weil er eben genau den Staat ablehnt, die Kirche ablehnt die Institutionen ablehnt und Machtverhältnisse ablehnt. Genauso Eigentum. Und das sind alle Merkmale eines Anarchismus.

Erzählerin: Biografische Stichworte:

Sprecher: 1899: Der Roman „Auferstehung“ erscheint.

1901: Ausschluss aus der russisch-orthodoxen Kirche.

1901: Ablehnung der Nominierung für den Nobelpreis

19001/2: Schwere Erkrankung.

1908: Weltweite Ehrungen anlässlich seines 80. Geburtstags.

O-Ton Peter Bürger

Wenn man sich seine politische Publizistik anschaut, die ab etwa 1880 uferlos ist, die ist faktenreich, die ist rational, dort wird genauso mit klaren Worten gesellschaftliche Repression, gesellschaftliche Zusammenhänge und so weiter beschrieben und daneben gibt es etwas, was sich kindlich-naiv anhört ...

Erzählerin: ... und deshalb von radikaler Klarheit ist, so Peter Bürger, der Herausgeber der bald 20-bändigen Tolstoi-Friedensbibliothek.

Zitator: Zur Befreiung der Menschen von dem furchtbaren Übel der Rüstungen und Kriege ist die Vernichtung jener Gewalt nötig, die sich Regierung nennt und von der die größten Leiden der Menschheit herrühren.

Erzählerin: So schrieb Tolstoi in „Patriotismus und Regierung“.

Zitator: Ein unmoralisches Gefühl ist der Patriotismus, weil der Mensch sich für einen Sohn seines Vaterlandes hält statt für ein Kind Gottes oder auch nur für einen freien, von seinem Verstande geleiteten Menschen.

Zitator: Und was das Schlimmste ist: Die Regierungssklaven wünschen sich gar keine Freiheit, sondern sie bilden sich namentlich in konstitutionellen und republikanischen Staaten sogar ein, sie wären freie Leute, und sind stolz auf ihre Sklaverei.

Erzählerin: In Zeiten, in denen autoritäre und kriegsbefürwortende Stimmen den Ton angeben, könnte Tolstois Denken ein Korrektiv sein.

O-Ton Prof. Dr. Martin Tamcke

Einfach deshalb, weil dieses Korrektiv ist im Moment nicht genug da ...

Erzählerin: Der Religionswissenschaftler Martin Tamcke ...

O-Ton Prof. Dr. Martin Tamcke

Gerade weil es nicht da ist, ist es wichtig, eine Stimme, einen Zeugen zu haben, der gegen die Wirklichkeit ansteht, so verrückt die Leute ihn gefunden haben mögen, aber es hat weit über hundert Jahre gewirkt und es hat wirklich weltgeschichtliche Folgen gehabt. Es hat natürlich Folgen bei dem Einzelnen, der sich bei ihm anstecken lässt, aber wenn man an den Pazifismus denkt, wie Tolstoi und Gandhi sich da verständigt haben – das war eine weltgeschichtliche Stunde.

Sprecher: 1910: Tolstoi starb auf der Flucht aus seinem komfortablen Leben in der kleinen Wohnung eines Bahnwärters. Seine Frau wurde nicht hereingelassen.